

# Die Visionen Von Joa Bolendas, Eine Einführung<sup>1</sup>

**Robert Sardello**

Dieses Werk besteht aus einer eindrucklichen Sammlung äusserst ungewöhnlicher Aufzeichnungen, in denen Gespräche und Tagebucheintragen von Visionen festgehalten sind, die Aufschluss geben über die Beziehung eines Menschen, hier Joa Bolendas genannt, mit Lichtwesen, welche der Visionärin seit 1957 erscheinen. Unter diesen Geist- oder Lichtwesen figurieren Engel, Maria, Joseph von Arimathäa, Jesus, umbenannte Heilige, Matthäus, Markus, Lukas und der Evangelist Johannes sowie verschiedene verstorbene Personen, die Joa Bolendas gekannt hatte. Ich kenne Joa Bolendas kaum; wir haben uns weder getroffen, noch haben wir je miteinander korrespondiert. Das erste Mal hörte ich von ihr durch meine nahe Freundin und Kollegin Therese Schröder-Sheker, welche ihre Bekanntschaft gemacht hatte und sie mehrmals in der Schweiz besucht hat. Therese erzählte mir erstmals im Jahr 1990 von dieser aussergewöhnlichen Frau. Dies hat mich sehr beeindruckt und ist auch der Grund, weshalb ich in dieser Sache engagiert bin. Joa teilte meiner Kollegin Therese mit, wie wichtig es sei, dass ihre Aufzeichnungen in Amerika veröffentlicht würden. Therese übermittelte mir diesen Appell mit solch dringlicher Intensität, dass ich spontan zusicherte, alles mir Mögliche dafür zu tun. Diese kurze Einführung bildet die Fortführung meines damaligen Versprechens.

Als erstes will ich die Art der Schriften klarer einordnen. Sie gehören nicht zu den heute bekannten Durchgaben oder Durchsagen („channeled“ Information). Im Text selber gibt es immer wieder Hinweise, dass Joa in einem vollbewussten, wachen Zustand die Visionen und Gespräche erlebt. Ihr Körper wird nicht von irgendwelchen Geisteswesen eingenommen. Ihre Stimme bleibt ihre Stimme. Die Stimmen derjenigen, mit denen sie spricht, werden ganz offensichtlich als von ihr selber völlig unabhängig erlebt, obwohl andere, die während der Erscheinung dieser Geisteswesen gegenwärtig sind, das Sprechen nicht hören und auch nicht sehen, was Joa sieht. Diese Gespräche gehören auch nicht in den Bereich des Spiritismus. Ein Medium oder eine Hellseherin teilt nur mit, was in ihrem oder seinem eigenen Innern wahrgenommen wird, auch wenn dies nicht nur subjektiv zu verstehen ist und üblicherweise die Fähigkeit miteinschliesst, etwas im subtilen Bereich wahrzunehmen. Ein Medium berichtet über seine oder ihre Wahrnehmung, doch das Wahrgenommene agiert nicht seinerseits als ein aktiver Gesprächspartner, welcher die Wahrnehmungen des Mediums ergänzt, korrigiert, ändert.

Diese Gespräche und Visionen unterscheiden sich auch von Initiationserfahrungen. In diesen durchläuft der/die InitiantIn eine lange körperliche, seelische, geistige und moralische Schulung, die schliesslich die Erfahrung von Erlebnisbereichen und -arten ausserhalb des Normalen erlaubt. Der Kontakt mit den geistigen Ebenen und Wesen muss nachfolgend auf die Ebene des Alltags zurückübersetzt werden. Natürlich gibt es keine scharfen Grenzlinien zwischen diesen verschiedenen Erlebnisarten, sie sollen deswegen aber nicht miteinander vermischt und in den gleichen Topf geworfen werden.

Die Erlebnisart, die hier in den Aufzeichnungen von Joa Bolendas zum Ausdruck kommt, gehört eindeutig in den Bereich der visionären Erfahrungen, was in vielen wesentlichen Punkten von den obgenannten Formen von geistiger Kommunikation abweicht.

---

<sup>1</sup> Urheberrecht der Einführung © 1997 Robert Sardello. In: Joa Bolendas, *So That You May Be One*, Lindisfarne books, 1997. S. 11-29. Englische Übersetzung von *Ein Fels I* und *Ein Fels II*, Joa Bolendas 1992.

Das visionäre Erleben anderer Bereiche ist in der heutigen Zeit ganz ungewöhnlich. Die Gestalten erscheinen und sprechen auf vergleichbare, ähnliche Weise wie auch in unserer gewöhnlichen Wahrnehmung. Mehrmals beginnt Joa beispielsweise mit einer kurzen Beschreibung des Aussehens, der Kleidung oder der Grösse der Gestalten, mit denen sie spricht. Andererseits sind die Visionen in keiner Weise durch die uns bekannten Gesetze der irdischen Wirklichkeit begrenzt; manchmal beschreibt Joa einen Nebel oder einen Hauch, der den ganzen Innenraum einer Kirche ausfüllt, oder sie sieht die Ausdehnung eines Wesens über ganze Kontinente.

Die Hauptfrage, die sich hier stellt, ist diejenige der Einordnung: Sind diese Erscheinungen Visionen oder Halluzinationen? Oder anders gefragt: Kommen sie von innen oder von aussen? Im Unterschied zur Vision ist das Subjekt bei einer Halluzination in einer verzerrten Wahrnehmung der physischen Realität befangen, wogegen in der Vision ein Subjekt aus einer anderen Welt als der irdischen zugegen ist. Die Unterscheidung lässt sich nicht dadurch bewerkstelligen indem behauptet wird, in Visionen werde etwas "Wirkliches" erfahren, während in Halluzinationen etwas "Unwirkliches" erlebt würde. Wäre ich mit Joa in einer Kirche in der Schweiz währenddem sie eine Vision erlebt und könnte ich weder sehen noch hören was geschieht, so hätte ich dennoch keine Berechtigung zu sagen, sie halluziniere oder nehme etwas Unwirkliches wahr. Vielleicht sieht sie Dinge, die ich nicht zu sehen vermag. Überdies fehlen den Visionen in diesem Buch die Merkmale, die üblicherweise Halluzinationen begleiten - nämlich eine deutliche Veränderung der eigenen Körperwahrnehmung, ein Verwischen oder Verschwinden der Grenzen zwischen Subjekt und Objekt, wo eine Verschmelzung mit der Umgebung stattfindet, ein Destabilisieren von allem Wahrgenommenen, ein Anhalten der Zeit, eine Grenzenlosigkeit des Raumes und ein Zerfallen der üblichen Ordnungen und Strukturen des Erlebens. Im auditiven Bereich werden bei Halluzinationen Stimmen gehört, aber nicht Stimmen von sprechenden Personen. Auch wenn die halluzinierende Person die Stimmen jemandem zuordnen kann, einer Frau oder einem Mann, sie als laut oder leise, klar oder undeutlich erlebt, so wird sie doch umfassend von der Stimme bedrängt. Es ist auch typisch für halluzinatorische Stimmen, dass sie sich lächerlich machen über etwas, einen verfolgen und befehlen. In diesem Buch gibt es keinerlei Hinweise, dass die Freiheit der Person, welche die Visionen empfängt, auf irgendeine Weise beeinträchtigt würde. Aus den Schriften wird eine grosse Sorgfalt und Disziplin ersichtlich, was sich auch darin zeigt, dass Joa ihre Erlebnisse über beinahe vierzig Jahre laufend niederschreibt.

Als letzte erwägenswerte Möglichkeit könnten die Aufzeichnungen zum Genre des imaginalen Dialogs gezählt werden, was bedeuten würde, dass sie einzig aus der Imagination herrühren. Vielleicht sind die Gespräche eine Variation dessen, was Jung aktive Imagination bezeichnet hat - ein Prozess, in dem mit einem Traumbild, einer Fantasiefigur oder einem sich immer deutlicher ausformenden Bild ein Dialog, eine Auseinandersetzung aufgenommen wird, wie wenn es ein wirkliches Gegenüber wäre. Der Hauptgrund, weshalb es sich hier um etwas anderes zu handeln scheint, liegt darin, dass in solchen imaginierten Gesprächen die Bilder nicht aus ihrer Welt heraustreten und sich mit der äusseren Wirklichkeit vermischen, sondern deutlich psychische Wirklichkeiten bleiben. Bei Visionen ist es nicht so klar, dass sie der inneren Welt zugehören. Dies zum Beispiel, wenn Joa in einer Vision einen Lichtschimmer um den Priester oder Pfarrer sieht, während dieser Messe liest oder predigt. So wie solche Vorkommnisse beschrieben sind, scheinen sie spontan und ohne Joa's Zutun aufzutreten. Beim Versuch diese Visionen von anderen Erfahrungen abzugrenzen, kommt man dennoch zum Schluss, dass es keine Möglichkeit gibt, über die Wirklichkeit von Wesen, die den Inhalt

dieser Visionen bilden, abschliessende Beweise vorzubringen oder auch nur viel darüber aussagen zu können. Das Ziel eines solchen Versuchs besteht auch nicht darin, einen derartigen Beweis zu erbringen. Vielmehr geht es darum, bezüglich der Annäherung an einen solchen Text, einige positive Vorschläge zu machen. Zuerst schlage ich vor, dass das Organ, welches diese Visionen wahrnimmt, nicht das physische Auge ist, sondern eher das Herz. Dieser Vorschlag soll bei der Leserschaft keine wohlwollende Haltung hervorrufen, sondern aufzeigen, dass das Werk am besten mit dem Auge des Herzens gelesen werden sollte, um das eigentlich Vorhandene aufzunehmen. Mehr noch, der Text kann selber als eine Art Erziehung in Sachen "Realität des Herzens als Wahrnehmungsorgan" dienen; er verweigert sich einer rein intellektuellen Auseinandersetzung und bleibt deshalb für jene Perspektive immer verschlossen.

Der Vorschlag, den Text aus der Perspektive des Herzens zu lesen, um dadurch dessen Wahrnehmungsfähigkeit zu entwickeln, soll auch nicht die Sentimentalität fördern. Das Herz, welches hier gemeint ist, ist das denkende Herz, nicht die emotionale Antwort. Die erste Seite des Buches erzählt uns etwas über die Art und Weise, wie an den Text herangegangen werden sollte. Im Text heisst es, dass Joa Bolendas von einem auferstandenen Menschen angesprochen wird. Dieses Wesen unterweist Joa über das Geschehen während dem Empfang von Visionen, was gleichermassen für die Leserschaft dieser Schriften gilt:

*"Offenbarungen haben eine andere zeitliche Wellenlänge, Schwingung. Die Worte, Bilder, Töne kommen zeitlich gedehnter - in grossen Zeitabständen was für den Empfangenden kraftfordernd ist. Es braucht Hingabe und Konzentration. Beim Empfangenden arbeitet jeweils das Hirn aktiver, das Herz (Puls) schlägt langsamer."*  
(Fels 1, S. 12)

Die besondere Art von Visionen in diesem Werk werden als Offenbarungen bezeichnet. Meines Erachtens weist diese Bezeichnung darauf hin, dass auf Seite der Empfangenden nichts geschehen muss, damit diese Visionen erfolgen. Sie beginnen spontan und sind nicht das Resultat irgendeiner speziellen innerlichen Schulung oder Tätigkeit, abgesehen von einem hingebungsvollen Gebetsleben und einem aufrichtigen Glauben an Gott und an die Offenbarungen im Alten und Neuen Testament.

Obwohl diese Visionen Offenbarungen genannt werden, heisst dies nicht, dass sie auf der gleichen Stufe stehen wie das offenbarte Gotteswort, das in den biblischen Texten aufgeschrieben ist. Es bedeutet, dass diese Erfahrungen von den geistigen Welten ausgehen, und dass sie eindeutig dazu dienen, die Verbindungen zwischen Menschen und geistigen Wesen zu erneuern und zu intensivieren. Das Bedeutsame am obigen Zitat beschäftigt sich mit den Bedingungen, unter welchen die Visionen geschehen. Hingabe ist die eine, ausgedehnte Konzentration die andere Bedingung. Die hingebungsvolle Haltung gehört zu den Möglichkeiten des Herzens. Hingabe bedeutet volle engagierte Aufmerksamkeit, so wie beim physischen Organ des Herzens, welches dauernd engagiert ist, um den Blutkreislauf aufrecht zu erhalten. Das Herz, anders als sonst ein Muskel, hört nie auf zu arbeiten, nicht einmal für den kürzesten Augenblick. Daraus schliessen wir, dass diese Visionen in einem von Liebe gefüllten Leben eingebettet sind. Meines Erachtens ist es unwahrscheinlich, dass diese Visionen einem Menschen gegeben wurden, der die göttliche Schöpfungsordnung vergisst und immer wieder heftig vom Himmel daran erinnert werden muss. Diese Visionen sind eher wie momentane Ereignisse in einem Leben, das der Kommunikation mit den geistigen Weiten andauernd verpflichtet ist. Konzentration ist also nicht nur eine Grundbedingung während der eigentlichen

Momente der Visionen, sondern gehört in die gesamte Lebensausrichtung. Aus dem Text selber erfahren wir wenig über diesen sehr wichtigen Kontext; doch scheint es mir entscheidend, dass wir eine Vorstellung davon haben, welch ein Leben mit solchen Erfahrungen einhergeht. Es wird uns dann bewusst, dass diese Erfahrungen nicht nur episodisch über Joa hereinbrechen, sondern vielmehr periodische Konzentrationsmomente innerhalb eines Lebens sind, das der Verbindung von Sichtbarem und Unsichtbarem dient.

Das obere Zitat weist auch auf die spezifische Wahrnehmungsänderung, die für das Empfangen von Visionen nötig ist, hin. Noch wichtiger: dieses Zitat lässt erkennen, was auch die Leserschaft leisten muss, um das Werk erfassen zu können. Sie muss erkennen, dass eine Aufnahme des Textes nur dann möglich ist, wenn "das Gehirn schneller arbeitet, das Herz langsamer schlägt." Wird der Text nur über das Gehirn, das heisst, mit einer rein mentalen Haltung gelesen, wird man nicht viel davon haben. Eine Intensivierung des Gehirns führt zu einer anderen Stufe mentaler Aktivität einer Stufe, die bei einer normalen Lektüre des Textes übergangen wird. Bei letzterer würden wir ausserordentliche Nuancen gar nicht als solche erkennen; ihre tiefere Bedeutung würde übergangen. Um einen solchen Text angemessen zu verstehen, muss, wie aus dem Zitat deutlich hervorgeht, das Herz langsamer schlagen. Das Lesen geschieht in einem anderen Tempo, einem anderen Rhythmus als üblich. Tatsächlich erschliesst sich uns erst dann ein geistiger Zuwachs aus der Auseinandersetzung mit dem Text, wenn die Worte bewegt und gefühlt werden, so dass man davon berührt wird. Geht man mit der Erwartung an den Text heran, dass Offenbarung gleichbedeutend mit neuer Information sei, so wird Enttäuschung folgen. Wenn man sich aber mit einer Offenheit dafür an den Text nähert, dass unberührte Ebenen unseres Wesens bewegt, neue Fähigkeiten geweckt werden, dann geschieht etwas völlig anderes. Diesen Unterschied möchte ich im folgenden etwas näher besprechen.

### ***Der Unterschied zwischen Information und Transformation***

In diesem Zeitalter der Information besteht grosse Gefahr, dass die Abstraktion die Möglichkeiten, etwas wirklich Neues zu lernen, wirksam versiegelt. Eine solche Behauptung kann einen erstaunen. Offenbar strebt ja die Idee der Informationsrevolution danach, Wissenswertes einer möglichst breiten Schicht der Bevölkerung zugänglich zu machen. Was wir dabei übersehen ist die Tatsache, dass die Aufnahme von neuen Informationen wenig mit Lernen zu tun hat. Beim Lernen geschieht eine Transformation des Leibes und der Seele - ein Beleben des Geistes durch die Entfaltung von Fähigkeiten, die sonst weiter schlummern. Immer grössere Mengen an Information addieren kumulativ zum schon vorhandenen Haufen zugänglichen Wissens. Information ermöglicht uns klüger, vielleicht erfinderischer, in bestimmten Gebieten sogar praktischer zu werden, doch sie hilft uns nicht, mehr Mensch zu werden oder vermehrt zu realisieren, was es heisst, Mensch zu sein. Der Zweck von Information ist Macht, und Macht hat sich mit Schnelligkeit gepaart.

Selbstverständlich kann man auch mir vorwerfen, ich hätte soeben Informationen weitergegeben. Sicherlich ist ein Teil davon Information, aber hier ist sie nicht um ihretwillen da. Information dient als Mittel, durch das andere, subtilere Qualitäten ihren Einzug und Ausdruck in der Welt finden können. Im Fall der Visionen von Joa Bolendas wird der Informationsgehalt weiter reduziert, während die subtilen Qualitäten der Seele und des Geistes erhöht werden. Ich behaupte hier nicht, dass Information keinen Wert hat; sie ist ein nötiges Mittel. Problematisch wird es nur, wenn, wie Marshall McLuhan sagen würde, der

Informationsträger zur eigentlichen Botschaft wird. Zum Beispiel versucht zurzeit die Spitze von Microsoft - der Haupthersteller von Computer Software - die Rechte zu kaufen, um alle grossen Kunstwerke der Welt zu fotografieren, damit diese Bilder in digitale Information umgewandelt werden können. Diese würden dann als Software verkauft und auf Bildschirme abgerufen. Eine solche Leistung würde sehr vielen Menschen Information zugänglich machen. Die Frage ist - würde dies in der Welt auch die Kunst zugänglicher machen? Die digitalen Grafiken wären von höchster Qualität. Würde dies demnach einfach die Verbreitung von etwas, das sonst ziemlich unerreichbar bleibt, erleichtern? Wahrlich eine schwierige Frage. Eine bejahende Antwort vernachlässigt die Tatsache, dass ein Kunstwerk nicht lediglich ein Ding ist, nicht einmal ein schönes Ding; sie übergeht die Wirklichkeit, dass ein Kunstwerk einen Leib, eine Seele und einen Geist hat. Ein Kunstwerk ist ein lebendiges Wesen, nicht ein Mensch, aber doch mehr als ein Bild. Das Bild ist der informative Teil eines Kunstwerkes. Ich behaupte nicht, dass das Projekt wertlos sei, die Kunst zu digitalisieren. Es hat bestimmt Wert, solange die Hersteller des Produktes sich im klaren sind, dass sie eine bestimmte Art von Kunst verbreiten, die ganz anders ist als das eigentliche Betrachten des Gemäldes, und solange die Museumsdirektoren der Welt sich nicht bedroht fühlen, dass ihre Kunstwerke tatsächlich gestohlen würden. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass man sich darüber wirklich im klaren ist. Dies kann dazu führen, dass die Kunst abstrahiert wird. Wir mögen alle mehr über Kunst wissen, aber wahrscheinlich wird ihre verwandelnde Kraft beschnitten. Wir sind uns jetzt schon daran gewohnt, aus zweiter Hand zu leben. Dies führt leider zu einer allgemeinen Unfähigkeit, mit Ursprünglichem umgehen zu können. Wir möchten Information über den Geist, aber wir können nichts mit dessen eigentlicher Gegenwart anfangen. Als erste Geste diesen Visionen von Joa Bolendas gegenüber fühle ich mich gedrängt, gegen die Wahrscheinlichkeit anzukämpfen, dass sie als Information angegangen werden. Ich möchte Raum schaffen, damit sie mit einer anderen als unserer üblichen Sicht betrachtet werden.

Weil Information schon so breit gestreut ist, besteht eine starke Tendenz, alles als solche zu behandeln, auch Dinge, die nicht Information sind. Es bringt nicht viel, diese Schriften von Joa Bolendas mit einer Informationshaltung anzugehen. In gewisser Weise sind diese Schriften nicht *über* die Wirklichkeit des Geistes, sondern vielmehr lebendige Offenbarungen des Geistes und sollten deshalb mit Seele und Geist gelesen werden. Der Informationsgehalt scheint minimal. Der transformative Wert ist riesig. Um sie jedoch in ihrem umwandelnden Gehalt aufnehmen zu können, ist es nötig, mit den Schriften zu verweilen und ihnen nicht als Ideen oder Tatsachen zu begegnen.

Es ist für die Leserschaft dieses Werkes empfehlenswert, das Buch nicht mit ihrer üblichen Haltung anzugehen. Meist glauben wir, ein Buch sei fertig, vollendet, in sich geschlossen. Solch technisches Lesen funktioniert bei der Annahme, dass man durch Lesen in Besitznahme des Geschriebenen kommt. Zum grossen Teil hat das Schreiben den Platz vom Sprechen und Lesen den Platz vom Hören eingenommen. Dieses Buch muss jedoch gehört werden, auch wenn das Hören durch den Prozess des Lesens geschieht. Weiter noch - man hört nicht nur die eigene innere Stimme, sondern die Stimme des Unfassbaren. Der Lärm des wissenden Verstandes mit all seiner Neugier und seinen Fragen soll zur Ruhe kommen. Der Wille zu hören muss über dem Willen zu wissen stehen. In einer Haltung, die gewillt ist zu hören, statt zu begreifen, zeigen wir uns bereit, vom Gehörten verändert zu werden. Obwohl auch unser Begreifenwollen zum Lesen des Textes unabdingbar ist, müssen wir riskieren, es zur Seite zu stellen. Diese Art des Lesens findet zwischen Vertrautem und Fremdem statt, zwischen Bekanntem und Unbekanntem. Man öffnet sich der Möglichkeit, transformiert - statt informiert zu werden.

Was heisst es, in der Gegenwart dieser Worte, dieser Visionen zu weilen? Während die Absicht von Information darin besteht, unser Gefühl von Macht zu steigern, geht es im Umgang mit Visionen darum, sich der geistigen Macht hinzugeben; hier werden wir mehr, indem wir weniger werden. Wir müssen es aufgeben, vom Text etwas für uns selbst erlangen zu wollen. Wir sollten so ganzheitlich wie möglich auf dessen Wesen eingehen; was dann geschehen mag, ist ein Zuwachs, eine Entfaltung unseres inneren Wesens, welches viel grösser ist als unser Ego. Mit dieser Haltung vermögen wir vielleicht wenig darüber aussagen, was wir gelernt haben, aber wir erfahren auf unmittelbare Weise, dass wir anders sind, weil wir für eine Weile unsere eigenen, speziellen Interessen zur Seite gestellt haben. Wir sind offener, achtsamer in der Gegenwart, weniger mit uns selbst beschäftigt, näher an einem wahren Eindruck der geistigen Weiten; neue, innere Fähigkeiten werden gefühlt. Natürlich können diese neu entdeckten Fähigkeiten auch auf selbstbezogene Weise aufgefasst werden. Wir könnten beginnen, uns als besonders, begabt, geistig auserwählt zu fühlen. Es braucht deshalb dienende Verantwortlichkeit, um sich von einem solchen ursprünglichen, eigenständigen Dokument, wie es in dieser Folge von Visionen dargestellt ist, formen zu lassen. Die Verantwortung bedeutet im eigenen Leben die ständige Herausforderung anzunehmen, allmählich mehr und mehr das Wissenwollen und die Anhäufung des Wissens loszulassen, wenn auch auf kleine, unscheinbare Weise. Auf diese Art von Habgier zu verzichten, ist nicht das Ende des Lernens, sondern viel eher sein wahrer Anfang.

### ***Beobachtungen über die Art der Visionen***

Das Tagebuch von Joa Bolendas enthält Eintragungen von 1957 bis 1990. Sie fährt heute noch damit fort. Die Visionen werden ohne Interpretationen dargestellt. Die Gespräche mit Lichtwesen über die Schöpfung des Alls und das Alte und Neue Testament sind nicht datiert - sie sind ohne Erklärung dargelegt. Ich möchte auf die besondere Qualität der Beziehung zwischen Joa und den geistigen Lichtwesen, die zu ihr kommen, hinweisen. Auf Joa's Seite besteht eine Haltung von tiefer Ehrfurcht und Respekt, aber nicht von Verzicht auf ihre eigene Persönlichkeit. In den Gesprächen finden wir eine bemerkenswerte, eindruckliche Symmetrie der Beziehung. Ein Beispiel dafür wären die Schwierigkeiten, die Joa als protestantische Frau bei den vielen Maria-Erscheinungen anfänglich hatte. Diese Erscheinungen geschehen oft in der katholischen Kirche. Joa kommt an den Punkt, wo sie Maria sagt, dass sie diese Kirche nicht weiter besuchen werde, da es ihr Konflikte mit ihrem eigenen Glauben bereite. Maria beschuldigt Joa des Verrates. Joa antwortet: *"Maria, ich will Dich nicht verraten! Ich will alles aufschreiben, über Deine Liebe, Dein Licht und Deine Grösse. Ich will meine Kirche nicht verraten. Ich will nur dienen. Versteh mich - vergib mir. Ziehe Dich nicht von uns zurück. Gib mir und uns allen Zeit. Ich bitte Dich - vergib mir!"* (Joa Bolendas, *So That You May Be One*, 1997, S. 89).

Beachten wir die Kraft in diesem Gespräch. Maria verhätschelt diese Frau nicht. Und Joa ihrerseits ergibt sich nicht einfach unterwürfig. Sie sagt, sie wolle weder Maria, noch ihre Kirche und auch sonst niemanden verraten. Diese Erwiderung weist auf einen wirklich freien Menschen hin, oder besser ausgedrückt, auf einen Moment des wirklich Freiwerdens. Sie entdeckt ihre Freiheit im Aussprechen dessen, was sie wirklich will - sie möchte dienen und dies ist möglich ohne Verrat an Maria oder an der protestantischen Kirche.

Möglicherweise geht es im Kern der Wechselbeziehung zwischen Joa und diesen vielen geistigen Wesen darum, dass die geistigen Welten vor allem eine freie, völlig offene Beziehung mit uns wollen - eine Beziehung, in der wir ganz uns selber sind, was bedingt, dass wir all unsere hergebrachten Vorstellungen über uns selbst zur Seite legen. Joa sieht sich zuerst als Mitglied der protestantischen Kirche, einer Kirche, die sagt: "Christus soll zunehmen, Maria soll abnehmen". Sie entdeckt, dass sie Maria lieben und verehren und gleichzeitig dieser Kirche angehören kann. Dies ist für sie nun zu einer freien Verbindung geworden. Es geht nicht darum, dass sie nun denkt - was auch immer sie will, ungeachtet dessen, was die Kirche hochhält. Es geht hier um etwas viel Tieferes - um ein tieferes Verständnis darüber, was Kirche ausmacht. Solch eine Auffassung von Kirche resultiert nicht aus der Logik und aus rationalem Denken. Dieses Verständnis ist vielmehr in der Vision selbst enthalten. Maria sagt nicht, dass Joa sie verrate, weil diese ihre Treue zur protestantischen Kirche über ihren Dienst an sie stellt. Das eine Wort, das Maria sagt, "Verrat!", weist nicht einmal darauf hin, dass Maria sich verraten fühlt. Sie könnte darauf hindeuten wollen, dass Joa mit ihrem Vorziehen der Kirche anstelle von Maria sich selbst betrügt. Womöglich könnte es auch heissen, dass es ein Verrat sowohl an Maria, wie auch an der Kirche sei. Maria spricht hier auf wunderbar objektive Art. Meines Erachtens ist es diese objektive Redensweise, die es Joa ermöglicht, Freiheit zu entdecken; sie wird ihr nicht gegeben, denn niemand, auch nicht ein grosses geistiges Lichtwesen ist in der Lage, einem Freiheit zu schenken. Maria spricht so, dass es möglich wird, wahre Freiheit zu entdecken. Etwas später im Text wird klar, dass dieser Moment der Entdeckung in einem grösseren Kontext eingebettet ist - ein Kontext des Ringens, des Suchens nach Worten für eine Erfahrung, die sich nur schwierig verbal ausdrücken lässt. Dies bedeutet auch Verzicht auf vieles, was noch gesagt werden könnte und Mut zum Sprechen, wenn man lieber schweigen möchte - ein langer Prozess der Verfeinerung und Verdichtung des Herzens: *"Ich riss Seite um Seite aus meinem Tagebuch, um nochmals neu zu schreiben. Es ist einfach schwierig, seine Erfahrungen mit Gott in Worte zu fassen. Wenn ich nur malen könnte, vielleicht könnte ich dann die Visionen besser weitergeben - aber auch das wäre eine nie endende Aufgabe. Ich habe so viel über Maria und das Abendmahl herausgenommen, aber ich kann nicht alles herausnehmen, wenn Gott will, dass ich schreibe."* (Joa Bolendas, *So That You May Be One*, 1997, S. 90).

Diese direkte, offene Gesprächsform zwischen Joa und den geistigen Wesen, wie es das obgenannte Beispiel zeigt, finden wir überall im Text - sie bildet den Grundtenor für das gesamte Werk. Joa sagt meistens wenig, doch ihre Fragen sind direkt, manchmal etwas kritisch und widerständig. Auch die geistigen Wesen sprechen sehr direkt, ohne jegliche kunstvolle Ausführung oder Rhetorik, welche die persönliche Imagination der Leserschaft anregen könnten. Die Aussagen sind fast orakelmässig gesprochen, so klar und eindeutig, dass sie keiner Analyse bedürfen. Nichts wird gestelzt geschildert, auch wenn es um ziemlich esoterische Themen geht. Als ihr beispielsweise eine ungenannte Heilige erklärt, was heilige Kommunion im wesentlichen bedeutet, fordert diese Joa auf, ihre Augen zu öffnen, um zu sehen, was wirklich vor sich geht, wenn wir mit einem anderen Menschen zusammen sind. In diesem Moment sieht Joa die Lebensenergie der Person, mit der sie am Tage vorher war: *"Und ich 'sah' den gleichen Hannes wie gestern, aber sein Leib, seine Arme, Kopf, Beine waren voll kleiner Lichtstrahlen, kleiner Lichtstriche. Der Körper war eher dunkel. Die Aura um seinen Leib war aus dünnen, kurzen, intensiven 'Silberstrahlen'. Und wenn Hannes sprach, war all das Licht wie Energie - und in Bewegung, aktiv."* (Ein Fels II, S. 153) Die Heilige erklärt dann, dass die heilige Kommunion Leben von Christus sei. Lange Erklärungen über ätherische oder Astralkörper usw. sind völlig überflüssig. Die meisten esoterischen Themen werden mit solcher

Unmittelbarkeit angegangen, dass man gar nicht auf den Gedanken kommt, es werde hier etwas Aussergewöhnliches diskutiert. Diese Grundhaltung bewirkt, dass die geistigen Welten als ganz gegenwärtig erlebt werden - vereint und eins mit unserer Welt.

Ich möchte damit aber nicht implizieren, dass diese Wirkung durch bewusste Einsetzung der direkten Redensart erzielt wird. Man fühlt sich beim Lesen dieser Visionen nie manipuliert. Daraus müssten wir schliessen, dass wir die geistigen Welten als allgegenwärtig erfahren könnten, hätten wir nur Augen, um zu sehen und Ohren um zu hören. Durch die von Joa aufgezeichneten Visionen erhalten wir wenigstens eine leise Ahnung dieser Realität. Wegen der unmittelbaren Wirklichkeit eines ganz gegenwärtigen Universums wirken die Aufzeichnungen transformativ. Durch meditierendes Lesen dieses Werkes werden die heiligen Geschichten, Personen, Engel, Heilige und göttliche Wesen - die für viele in den Bereich des Glaubens und des Vertrauens gehören - konkret, beinahe fassbar.

Diese Wandlung geschieht fast unmerklich, was vorher mehr oder weniger entfernt war, kommt ganz in die Nähe. Auf der einen Seite erhalten wir lebhafteren Einblick in die Eigenart des Glaubens. Glaube öffnet uns den Blick auf etwas sehr weit Entferntes; wir wissen, dass es dort ist, doch gelangen nicht dahin. Es ist, als ob sich ein unsichtbarer Schleier vor uns ausbreitet und uns den Zugang zu den Dingen verhindert, an die wir glauben. Während der Lektüre dieses Textes wird der Schleier sanft gehoben. Was wir vom Herzen her als wahr erkannt, jedoch durch die Verwirrungen unseres Intellekts aus den Augen verloren haben, wird geklärt. Auf der anderen Seite müssen wir die Art der Transformation des Glaubens sehr genau betrachten. Ich glaube nicht, dass die Transformation einem zu sofortiger Erkenntnis führt, sondern uns eher eine neue Art des Wissens vermittelt - ein Wissen, das man vielleicht am ehesten als erkennendes Vertrauen bezeichnen kann.

Für die Leserschaft, die sich diesen Schriften mit einer Haltung radikaler Offenheit nähert, kann sich Glauben zu erkennendem Vertrauen wandeln. Oft machen wir keinen Unterschied zwischen Glauben und erkennendem Vertrauen. Während jedoch Glaube auf dasjenige hinter dem Schleier hinweist, ist erkennendes Vertrauen eine Form von Wissen. Beim Glauben wissen wir noch nicht; beim erkennenden Vertrauen besteht Sicherheit. Diese Sicherheit ist jedoch anderer Art, als wenn wir in der physischen Welt durch unsere Sinne etwas begreifen oder wenn wir innerlich durch den Verstand erkennen. Erkennendes Vertrauen ist ein viel intimeres Wissen. Es ist, wie wenn Sinne und Verstand umgangen würden, zugunsten einer direkteren Beziehung zwischen Herz und Geist. Es wird jedoch nicht erwartet, dass wir beim Lesen dieses Werks unsere Sinne schliessen oder aufhören zu denken. Wir werden vielmehr für ein erkennendes Vertrauen offen, was auch eine Veränderung unserer Sinne und unseres Denkens nach sich zieht, welche dadurch erweitert werden. Erkennendes Vertrauen gleicht der ersten Stufe eines tieferen Wissens. Es scheint, dass Joa Bolendas mit einem grossen Potential für diese Fähigkeit geboren wurde, welche dann durch einen Traum in ihrem sechzehnten Jahr geweckt wurde. In ihrem Tagebuch (Joa Bolendas, *So That You May Be One*, 1997) wird der Traum beschrieben: *"Inmitten der Nacht gingen Männer auf einem steinernen Weg. Sie trugen Holzstangen, auf denen Steinplatten waren. Auf den Platten stand geschrieben: "Wach auf, wache und bete"."* Joa schreibt, dass sie den Traum nicht verstand, ihn aber einfach in Tat umsetzte. "Aufwachen" bedeutet, sich auf erkennendes Vertrauen als eine neue Form von Wissen einzulassen. Vor allem das Gebet vermag diese Fähigkeit zu stärken. Das Wachen ist das Verbindende zwischen erkennendem Vertrauen und Gebet. Erkennendes Vertrauen kann wieder einschlafen, was meist unmerklich geschieht. Joa weiss um diese Möglichkeit, denn es

gibt Zeiten des Gesprächs, wo sie betet, aber erkennt, dass in ihren Worten keine lebendige Kraft liegt. Dies ruft bei ihr heftige Erschütterung hervor.

Was lernen wir von diesen Visionen über das Gebet? Oft können wir im Text beobachten, dass eine Vision beginnt, währenddem Joa betet. Der Text sagt uns aber auch, dass Joa immer betet; es ist ein Seelenzustand, nicht lediglich ein äusserlicher Akt. Wenn das Gebet als äusserlicher Akt ausgeführt wird, was ihr ja manchmal passiert, dann spricht sie bloss zu sich selbst. Gebet, so scheint es, ist die Gesprächsweise der Seele mit dem Geist. Es wird nicht in erster Linie mit den Lippen oder dem Intellekt ausgeführt, sondern ist eher ein Atmen der Seele. Als solches besitzt das Gebet seine eigene, besondere Rhythmusqualität. Im Gespräch mit Maria über den Rosenkranz, sagt ihr Joa an einer Stelle, dass sie dieses Gebet ausgesprochen langweilig fände. Maria antwortet, dass der Rhythmus des Gebetes genau richtig sei; sie sagt, dass die Art wie Joa das Gebet in Frage stellt, Gott schmerzt. Durch das Beten wird offenbar ein Rhythmus im Seelenleben geschaffen, so dass die Seele bereit wird, geistig bewusst zu sein. Gebet ist ein Weg, die Fähigkeiten der Seele auszubilden. Und - Gebet ist ein völlig freier menschlicher Akt.

Was meint Maria wohl, wenn sie sagt, dass der Rhythmus des Rosenkranzes genau richtig sei? Erstens scheint es, dass wir durch ihn aus unseren gewöhnlichen Lebensrhythmen, die sich über die Jahre hinweg etabliert und angehäuft haben, herausgehoben werden. Wir lassen uns freiwillig in eine andere Art von Bewegung und in eine andere Art von Raum versetzen, welche anderen Gesetzmässigkeiten folgen, als jenen der physischen Welt. Zum Beispiel ist die Bewegung des Gebetsrhythmus' viel langsamer als die Ereignisse, Erfahrungen unseres täglichen wachen Lebens. Das heisst, dass wir zu schnell lesen, wenn wir diese Visionen nicht in einer Gebetshaltung aufnehmen. Der Gebetsrhythmus ist also ganz eigen und sehr verschieden von linearen oder chronologischen Zeitabläufen.

Ein zweiter Aspekt des Rhythmus' ist, dass jedes Wort seinen bestimmten Platz hat. Wenn Maria sagt, der Rhythmus des Rosenkranzes sei genau richtig, dann spricht sie auch von der besonderen Stellung der Worte, was bedeutet, dass Zeit auch an einen Ort führt. Finden wir den richtigen Rhythmus, so befinden wir uns an einem anderen Ort. Wenn wir immer nur mit eigenen individuellen Gebeten beten, ist es gut möglich, dass wir gar nicht in den grossen Rhythmus kommen, sondern uns im Kreis drehen. Überlieferte Gebete haben den Vorteil, uns an eine andere Zeit zu gewöhnen. Von dort können wir dann weiter suchen und gemäss eigener Ausdrucksweise improvisieren. Die Seele muss aber zuerst gestärkt sein, um nicht dauernd ins alltägliche Bewusstsein zurückzufallen.

Der Bereich des Betens wird hier angesprochen, weil der ganze Text von Joa Bolendas als Gebet gesehen werden kann. Man könnte eigentlich sagen, dass Vision einfach ein anderes Wort für Gebet sei. Gebet bildet den Ausgangspunkt für Visionen und Visionen ihrerseits sind eine intensivere Form von Gebet. Diese jahrelange, intensive Auseinandersetzung ist es, welche das vorliegende Werk wesentlich von Durchsagen und medialen Erfahrungen unterscheidet. Stellen wir eine Abfolge der menschlichen Verbindungen mit geistigen Welten auf, so könnte dies gut bei den Durchsagen beginnen und über den Spiritismus, die aktive Imagination, bis zum Gebet, der Vision und der Initiation führen.

### *Auf dem Weg zur Einheit*

Wir sind nun an den Punkt angelangt, wo wir fragen können, was der Zweck dieser Visionen sein mag. Der Titel gibt uns dazu Anleitung - *"Ein Fels, so dass Ihr eins sein möget"*. Der Titel ist auf schillernde Weise vieldeutig; er kann sich auf ein Individuum, auf alle Völker der Erde, oder auf die Kirche beziehen. Er kann auch an Joa Bolendas gerichtet sein, sich primär auf sie beziehen, im Gedanken, dass irgendwelche Einheit bei ihr beginnt. Was wir vom Wirken der Visionen spüren, ist, dass Einheit allmählich auf all diesen Ebenen geschehen soll, und dass ihr Auftreten nur auf einer Ebene eine Illusion bleibt. Beginnen wir jedoch bei der vielleicht schwierigsten Ebene - derjenigen der Einheit der Kirchen.

1993 nahm ich am Parlament der Weltreligionen in Chicago teil. Das angebliche Ziel dieser riesigen Veranstaltung war es, während einer Woche offenen Austausch zu suchen, in der Hoffnung - eine Einheit zu erlangen. Ich war, wie sicher viele andere auch, mehr als überrascht, als ich sah, dass es bei vielen der anwesenden Gruppierungen vor allem darum ging, ihre eigene Ware vorzuzeigen. In einigen Sitzungen brach sogar bitterer Kampf aus. An einen solchen erinnere ich mich noch besonders - zwischen gebürtigen Amerikanern (Indianern) und einer Islamischen Gruppierung. Nachdem ich mich vom überwältigenden Eindruck äusserlicher Formen und den stark konservativen Tendenzen erholt hatte, lernte ich einige Individuen kennen und entdeckte, dass Einzelgespräche möglich und fruchtbar waren. Wir sind jedoch ziemlich offensichtlich noch Lichtjahre davon entfernt, etwas zu erreichen, was einer Einheit der Kirchen gleichen könnte. Und doch konzentrieren sich die Visionen von Joa Bolendas seit fast vierzig Jahren auf dieses eine Thema.

Man könnte sich wahrlich fragen, was ein Mensch allein zur Einheit der Kirchen beitragen mag. Durch meditatives Lesen dieser Visionen könnten wir meines Erachtens schliessen, dass die mögliche Einheit nicht auf der Ebene von Kirchen als Organisationen geschehen wird. Mit Kirche scheint Joa nicht eine Organisation zu meinen. Dass eine gute Hälfte des Textes sich auf das Alte und Neue Testament konzentriert und wir nichts über heilige Texte von anderen Religionen ausser der christlichen Religion zu lesen bekommen, heisst nicht unbedingt, dass die letztendliche Einheit die Absorption aller Religionen durch das Christentum, wie wir es heute kennen, bedeutet. Joa geht die Frage der Einheit von diesem Hintergrund her an, weil es ihr Hintergrund ist. Vieles von dem, was in den Visionen über das Alte und Neue Testament gesagt wird, betrifft die Geschichtlichkeit der Bibel - ein Engel oder eine Heilige sagt ihr, dass dieses oder jenes nicht wichtig sei, weil es zur Geschichte, zur Zeit der Bibelaufschreibung gehöre. Zentral bei den Gesprächen sind nicht dogmatische Belange; es geht nicht darum, was nun richtig sei. Vielmehr ist eines der Hauptziele der Bibel-Visionen, dass die symbolische Imagination entwickelt wird; dies in der besonderen Absicht, die Fähigkeit, das Symbolische als gültig wahrzunehmen und zu fördern. Rein historische Angelegenheiten werden also nicht ausgeschlossen. Es geht aber vor allem darum, was solche Geschehnisse symbolisch bedeuten könnten. Beispielsweise sagt ein Heiliger: *"Die Geschichte von Adam und Eva - ist nicht eine Sage, sondern: Symbolik! Eine Geschichte, die noch und noch erzählt wurde - von Stamm zu Stamm, und die sie zuletzt zu ihrer eigenen Vergangenheit machten. Darum ist sie beides: Wahrheit und Symbolik"* (Ein Fels I, S. 26). Immer wieder werden in diesen Gesprächen Symbol und Geschichte als "ineinandergeflochten" gesehen. Einiges ist offenbar nur Geschichte und hat sich im Lauf der Entwicklung verändert; anderes, das Symbolische, soll heute noch gelten und zur Einheit der Kirchen beitragen. Ein Heiliger sagte bezüglich des Passahfestes: *"Feiere es - das Passahfest - in der heutigen Sprache, mit den Juden! (es ist in die eins werdende Kirche aufzunehmen)"* (Ein Fels I, S. 47).

Der Titel *"So dass Ihr eins sein möget"* (Eng.: *So That You May Be One*) scheint also die Möglichkeit auszudrücken, dass wir die Fähigkeit entwickeln können, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Dies ist in erster Linie eine individuelle Fähigkeit, welche nicht einfach zu erlangen ist. Betrachten wir die Visionen so, dass eine Einheit besteht zwischen diesen und den Fragen, die Joa den ihr Erscheinenden stellt, sehen wir, wie sich zwei Fähigkeiten zu einer neuen kombinieren. Auf der einen Seite steht das Fragen - die Suche, welche einem Herzensanliegen entspringen muss. Aus dieser Suche nach Wissen und Verständnis ergibt sich auf der anderen Seite die Möglichkeit der Vision, das In-Beziehung-Treten mit geistigen Wesen. Dabei gibt es Führung - eine Führung, die von einem Gebetsleben stammt, ein Ein- und Ausatmen der Seele in Beziehung mit geistigen Welten. Um eins zu werden, müssen wir zuerst Einheit von Geist, Seele und Intellekt finden. Gebet und Fragen verweisen uns auf die Methode, die dabei anzuwenden ist. Die neue Fähigkeit, die sich aus einer solchen Praxis entfalten kann, ist symbolische Vision - nicht Argument, Logik, Diskussion oder Philosophie. Wenn Individuen zusammenkommen, die so in sich selbst eins sind, könnte eine vergleichbare, weitergehende Suche nach Einheit in der Gemeinschaft geschehen. Was sich bei diesem einen Mensch, Joa Bolendas, ereignet hat, könnte bei allen geschehen. Dies, so denke ich, ist der tiefere Sinn dieser Visionen.

Robert Sardello

Ins Deutsche übersetzt von Miriam Mason

*Robert Sardello arbeitet als Psychologe und ist Autor von "Facing the World with Soul" und "Love and the Soul". Er ist Mitbegründer der „Schule für psychologische Spiritualität“ (School of Spiritual Psychology), welche die Psychologie und die Spiritualität im Lichte der Phänomenologie und der Anthroposophie Rudolf Steiners betrachtet.*